

Flügel aus Schnee

Eine Reise zwischen Leben und Ewigkeit

1
2
3 Schnee bedeckte die Straßen und hüllte die Welt in eine unwirkliche Ruhe. Es war diese
4 Stille, die ich so liebte – eine, die den Lärm der Stadt erstickte, als würde ein kalter,
5 weißer Mantel über allem liegen und alles Geplagte verhüllen. Der Schnee knirschte unter
6 meinen Schritten; jedes Geräusch ein geheimer Widerhall in der lautlosen Welt.
7 Ich verließ die Hauptstraße und bog in eine Seitengasse ein, die mich aus der belebten
8 Ortschaft hinausführte, hinein in die tiefere, stille Einsamkeit des Waldes. Vorbei an den
9 rostigen Schienen eines verlassenen Güterbahnhofs und durch die Dunkelheit einer alten
10 Unterführung. Der Modergeruch traf mich unvorbereitet – schwer und drückend –, sodass
11 ich den Atem anhielt. Als ich auf der anderen Seite heraustrat, sog ich gierig die kalte,
12 klare Luft ein. Vor mir lag der Friedhof. Die schneebedeckten Ruhestätten schienen wie
13 Schlafende, still und in sich ruhend. Minutenlang wanderte ich an der niedrigen
14 Ziegelmauer entlang, bis ich einen kleinen Pfad erreichte, der mich in ein friedliches
15 Wäldchen führte. Keine drohenden Schatten, keine Wesen, die an meinem Verstand
16 zweifelten. Die Bäume standen wie stille Wächter; ihre Äste ein Netzwerk aus Schutz und
17 Weisheit – stark und doch sanft. Auf einer Lichtung blieb ich stehen. Tief atmete ich die
18 frostige Luft ein, als wollte ich die Ewigkeit dieses Moments in mich aufnehmen. Ein
19 Rabe durchbrach die Stille mit einem rauhen, klagenden Ruf, der zwischen den Bäumen
20 widerhallte. Hoch oben auf einem Ast saß er, sein Blick bohrte sich in mich. Noch ein
21 weiterer Ruf – dann erhob er sich mit kräftigen Flügelschlägen und verschwand. Sein
22 Desinteresse an mir war entwaffnend. Es schien, als bestätige es mir: Ich war
23 bedeutungslos. Was würde sich ändern, ob ich blieb oder ging? Wie wäre es, hier zu
24 verweilen, bis Gevatter Tod mich aufsuchte? Was würde ich in seinen Augen erblicken?
25 Vielleicht meine eigene Seele – ein Spiegelbild, das mich anstarrte. Dem Tod in die
26 Augen zu blicken, würde bedeuten, mich selbst zu erblicken und an meinem eigenen
27 Anblick zu sterben. An meinem eigenen Ich. Ein Gedanke, der mir in diesem Moment
28 klar und beinahe willkommen schien. Niemand würde mich vermissen, denn niemand
29 hatte mir je einen Platz in seinen Erinnerungen gegeben. Ein paar Schritte trat ich zurück,
30 leise und vorsichtig. Ich fand Halt an einem Baumstamm. Die Rinde war rau, doch auf
31 eine seltsame Weise beruhigend. Ein Zweig verfang sich in meinem Haar, als wollte er
32 mich festhalten. Ich wollte nach ihm greifen, mich lösen – doch ein weiterer packte mich.

1 Je mehr ich mich wehrte, desto fester hielten sie mich und zogen sich enger um meinen
2 Körper. Wurzeln griffen nach meinen Beinen, tasteten sich an mir hoch und legten sich
3 schließlich um meinen Körper. Ich wollte schreien, doch kein Laut kam über meine
4 Lippen. Statt Schmerz spürte ich nur eine seltsame Wärme, die mich umfing – eine
5 tröstliche Umarmung. „Bleib“, flüsterten sie. „Lass los. Wir halten dich.“ Ich gab nach.
6 Die Last fiel von mir ab, und ich ließ mich tiefer in diese Umarmung der Stille sinken. Bis
7 nichts mehr blieb – nur Leichtigkeit. Ich war frei, Teil des Windes, der durch die Wipfel
8 rauschte. Ich breitete die Arme aus, die Kälte in meinen Fingerspitzen schwand. Die Luft
9 fühlte sich anders an – leichter, tragender. Mein Körper verlor seine Schwere, bis nur
10 noch die Freiheit blieb. Ich blickte nach unten, ließ meinen Blick schweifen. Der Friedhof
11 erstreckte sich unter mir, winzig wie ein Kinderspielzeug. Ich zog Kreise über den
12 Gräbern und ließ mich schließlich auf einem nieder, um ein wenig zu ruhen. Ein Mann im
13 schwarzen Anzug stand leicht gebeugt vor einem Grab auf der gegenüberliegenden Seite;
14 in ruhiger, beinahe nachdenklicher Haltung. Er bemerkte mich und schritt auf mich zu.
15 „Du bist endlich da“, sagte er leise, ohne aufzublicken. Seine Stimme klang sanft, doch in
16 ihr schwang eine unerklärliche Gewissheit mit.
17 „Ich?“ Meine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.
18 „Natürlich. Wir waren verabredet.“
19 „Wir?“ Er nickte. „Erinnerst du dich nicht?“
20 „Nein ... ich glaube nicht.“
21 „Vielleicht hast du die Erinnerung verloren – oder vergessen, dass du sie je hattest.“
22 Ich suchte nach einer Antwort, doch es war, als würde mein Geist sich selbst blockieren.
23 „Es tut mir leid“, sagte ich schließlich und deutete auf das Grab, an dem er zuvor
24 gestanden hatte.
25 „Da ist kein Leid“, erwiderte er. „Leid ist den Lebenden vorbehalten.“
26 Seine Worte ließen mich innehalten. Unsicher stammelte ich Entschuldigungen, die er mit
27 einer raschen Handbewegung abtat. „Dem Trotz zum Trotz bleibt nur zu lachen – oder zu
28 sterben.“
29 Ich nickte. „Lachend sterben wäre dann ...“
30 „...der glorreichste aller Tode“, ergänzte er mit einem Schmunzeln. „Komm, lass uns ein
31 Stück gemeinsam gehen. Ich möchte dir etwas zeigen.“
32 „Ich kenne die Gegend. Da gibt es nichts, was du mir zeigen könntest.“
33 „Vielleicht kennst du sie“, entgegnete er ruhig, „aber erkennst du sie auch?“

1 Seine Worte ließen mich schweigen. Ich hüpfte vom Grabstein und landete mit beiden
2 Beinen im tiefen Schnee. Die Flocken fielen dichter und erschwerten meinen Weg. Ich
3 versuchte, dem Mann zu folgen, doch die Kälte lähmte meine Beine. „Warte!“, rief ich
4 ihm nach. „Ich komme nicht hinterher.“
5 Er blieb stehen, drehte sich zu mir und lächelte. „Der Schnee macht es schwer, ich weiß.
6 Aber es ist nicht mehr weit.“
7 „Wohin gehen wir?“, frage ich neugierig.
8 „Zurück dorthin, wo du hergekommen bist.“
9 „Aber der Weg hierher, er kam mir um Etliches kürzer vor.“
10 Der Mann in Schwarz blieb abrupt stehen. „Alles eine Sache des Blickwinkels“. Vor uns
11 lag das vertraute Wäldchen – schneebedeckt, still. Doch es schien verändert. „Sieh genau
12 hin!“, forderte er mich auf.
13 Zögernd trat ich näher. Zwischen den Wurzeln eines Baumes lag ein Körper, halb vom
14 Schnee bedeckt. Mein Atem stockte und die Frage kam über meine Lippen, bevor ich sie
15 zurückhalten konnte. „Wer ist das? “
16 „Du weißt es.“ Der Schnee fiel von dem Gesicht, und ich sah die weit aufgerissenen
17 Augen. Sie starrten in den Himmel, als hätten sie bis zum letzten Moment alles in sich
18 aufnehmen wollen, als wollten sie alles verstehen. Und dann begriff ich. Der schwarze
19 Vogel, der in ihren Augen flimmerte, war mehr als ein Bild. Es war ein Teil von mir. Ich
20 erkannte sie. Ich erkannte mich. „Flieg!“, die Stimme des Mannes in Schwarz hallte durch
21 die Weite des Waldes. „Flieg, schwarzer Vogel.“ Ich breitete meine Arme aus, fühlte, wie
22 ich den Boden unter mir verlor. Die klare, kühle Luft umhüllte mich.
23 Ich war nicht mehr Erde, nicht mehr Mensch.
24 Ich war der schwarze Vogel.
25 Ich war frei.
26